

Der Übersetzer

DISKUSSIONSBEITRÄGE UND INFORMATIONEN

Herausgegeben vom Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V.

Nr. 5 7. Jahrgang



Neckarrems Mai 1970

Karl Dedecius:

Übersetzung und Gesellschaft

Übersetzung und Gesellschaft. Dieses Thema gibt sich einfach: Es wird die Frage gestellt nach dem, was Übersetzer treiben, also nach der artikulierenden Mittler-schaft zwischen Sprache und Sprache, hier vereinfachend Übersetzung genannt, und nach dem Verhältnis dieser Übersetzung zur artikulierenden und Artikuliertes konsumierenden Umwelt, hier vereinfachend Gesellschaft genannt.

Allein schon das Bindewort *und* (Übersetzung *und* Gesellschaft) erweist sich beim genaueren Hinsehen als mißverständlich. Denn so eindeutig ist die Sprache nicht, daß wir einer Themenstellung wie der unseren, aus drei einfachen Wörtern bestehend, sofort entnehmen könnten, worum es geht.

Will diese Konjunktion die Übersetzung und die Gesellschaft zu einer Formel verbinden? Bezweckt sie eine Gegenüberstellung? Beides wäre möglich, beides ist üblich, beides denkbar. Sollten wir also, überlegen wir weiter, die Übersetzung als eine für die Gesellschaft oder als eine gegen die Gesellschaft gerichtete Übung betrachten? Geht es um ihre Wirkung in der Gesellschaft oder außerhalb derselben? Haben wir deduktiv oder induktiv, analytisch oder synthetisch, ideologisch oder pragmatisch vorzugehen? Ein harmloses Bindewort, ein kleines 'und', und mindestens ein Dutzend Fragen, Zweifel, Ungenauigkeiten stecken darin.

Denn unsere Sprache – ich vermute, die anderen auch – ist ein System von Kürzungen, ja Kürzeln, eine Zeichensprache, in der Gesamtheit ungenau, dazu durch den Gebrauch in Jahrhunderten verschlissen, verdreht, schematisch, schemenhaft geworden, nicht allgemeinverständlich und schon gar nicht allgemeinverbindlich, weil nicht präzise genug.

Die Kürzel laufen bei der Sache her, ihr auf der Spur, vielleicht sogar zuweilen ihr voraus, doch decken sie die Sache selten.

Wenn schon die Konjunktion im Thema derart irritiert, um wieviel mehr tun es die Substantiva. Denn beide geben sich, als wären sie so eindeutig und sonnenklar wie das Einmaleins: dabei sind sie prall von Zwistigkeiten.

Was ist schon Übersetzung? Doch nur ein vager Sammelbegriff für viele und sehr unterschiedliche Möglichkeiten eines literarischen Geschäfts. Viele Möglichkeiten, viele Auffassungen, viele Konsequenzen. Der Begriff ist schwammig, seine Konturen verschwommen.

Und was ist schon Gesellschaft? Eine Gruppe von Menschen, durch gleiche Lebensbedingungen und Bräuche mehr oder weniger lose miteinander verbunden? Oder? Wie viele Gesellschaften gibt es, sagen wir, in einem Volk? Wie setzen sie sich zusammen? Wie klein oder wie groß können sie sein? Woran erkennt man sie?

Drei deutsche Wörter, und wir müssen sie uns aus dem Deutschen ins Deutsche übersetzen, interpretieren, kommentieren, um sie einigermaßen deutsch zu verstehen.

Damit hätten wir bereits das Schwierige im Verhältnis dessen angedeutet, der etwas sagt und etwas schreibt, zu denen, die ihn hören oder die ihn lesen.

An dieser Stelle wäre es angebracht, um einen Ansatzpunkt zu finden, eine Autorität zu bemühen, vielleicht – da wir in Berlin sind – einen Genius loci anzurufen: Mao Tse-tung vielleicht oder Marcuse. Bei beiden fänden sich genügend Trefflichkeiten, die man als Motto für unser Thema nutzen könnte. Mir aber fällt just an dieser Stelle ein anderer Chinese ein, der früher schon Gescheites zu Papier gebracht hat, nämlich Konfutse. Von ihm stammt der Satz:

'Am Anfang aller Ordnung der Gesellschaft hat die Ordnung des Denkens und der Begriffe zu stehen.'

Es gilt also über das Denken nachzudenken und die Begriffe zu begreifen. Beides ist das Fundament, sowohl der Übersetzung als auch der Gesellschaft.

Der Übersetzungen gibt es viele Arten, wie gesagt: gute, miserable, treue, freie, interlineare, parodierende, interpretierende, adäquate, sogar kongeniale. Man nennt sie alle einfach Übersetzung, und alle sind doch etwas völlig anderes. Als ich zu übersetzen anfang, hatte mich dieser Zustand der terminologischen Sprachlosigkeit mächtig gestört. Ich schlug damals vor, vor etwa zehn Jahren, doch zumindest die Unterschiede zwischen Übersetzung, Übertragung und Nachdichtung zu präzisieren, denn es wollte mir nicht in den Kopf, warum man diesen Wörtern nicht mehr ablesen können sollte als nur das, daß sie ein Text sind, der aus einer anderen Sprache in die eigene abgeschrieben wurde. Eine wenn auch sehr grobe, doch helfende Unterscheidung müßte möglich sein, wenn man sich darauf einigen wollte, zum Beispiel, daß hier die Übersetzung das Original *genau*, aber ohne künstlerisches Obligo wiedergibt, daß dort die Übertragung künstlerisch und *fast genau* ist und daß an dritter Stelle die Nachdichtung eine spielerisch künstlerische, dafür *unge-naue* Art der Übersetzung zuläßt. Man könnte sich dabei vielleicht sogar auf bestimmte Prozentsätze einigen – bis zu wieviel Prozent zum Beispiel eine künstlerische Übertragung frei sein darf (10, 15 oder 20 Prozent), um noch als solche vor dem Originalwerk bestehen zu können, und ob die Grenze der Freiheit einer Nachdichtung über der Mittellinie der 50 Prozent liegen muß oder auch darunter liegen darf? Es wäre mir als Leser um vieles wohler, wenn ich eine Übersetzung lesend wüßte, was darin – natürlich nur, wenn es objektiv feststellbar ist – stimmt (die Wortfolge, der Sinn, die Reime) und was nicht. Womit hat es der Autor in dieser Fassung genau genommen, womit weniger genau, was war ihm wichtig, was weniger wichtig. Die Sprache ist so wortreich, daß man sicherlich für jede Nuance die passende Bezeichnung fände – wenn man sich dazu bekennen und dafür verantworten wollte.

Im Augenblick ist der Gemeinplatz Übersetzung ein Gelände ohne Deutlichkeit und ohne Klarheit. Aber – um eine exaktere, spezifizierende Sprachregelung zu versuchen, bedarf es eben mehr als nur eines Übersetzers, es bedarf einer Übereinkunft, einer Sprachregelung, einer Gesellschaft.

Und damit wären wir wieder bei der Gesellschaft. Bei welcher Gesellschaft? Wer sollte sich damit angesprochen fühlen? Die Grammophon-Gesellschaft oder die Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die offene oder die geschlossene Gesellschaft, die 'feine' oder die Massengesellschaft, die 'klassenlose' oder die Klassengesellschaft, die formierte, reformierte, uniformierte oder gar deformierte Gesellschaft? Und wie setzen sich diese Gesellschaften eigentlich und in Wahrheit zusammen? Wo steht das? Wer hat das zu bestimmen? Darüber würden sich – befürchte ich – sogar die Soziologen nicht ganz einig.

Das ist die Sprache, die uns zur Verfügung steht. Das ist der Stoff, aus dem die Übersetzungen gemacht sind.

Hier wird es Zeit, unsere sprachliche Ohnmacht einzugehen, den gordischen Knoten der Vieldeutigkeit zu zerschneiden und wissentlich eine eigene Deutung zu versuchen. Eine eigene – denn nur solche Deutungen sind im Bereich der Übersetzung möglich.

Ich darf also das Thema so verstehen, daß es uns um den *Zusammenhang* zwischen Übersetzung und Gesellschaft geht und daß wir unter Übersetzung die sprachliche Mitterschaft von Volk zu Volk *allgemein* verstehen wollen und unter Gesellschaft die Vielfalt von den möglichen Gesellschaften *insgesamt*. Denn unser Rahmen ließe es kaum zu, alle Arten der Übersetzung einzeln zu behandeln oder auf die unterschiedlichen Gesellschaftsformen differenziert einzugehen.

Dem Einladungsschreiben zu dieser Tagung* ist ein Zitat von Benjamin vorangestellt – es ist wohlformuliert und überzeugend. Vielleicht wollte man damit diesem Essayisten ein gewisses Primat unter den Theoretikern der Übersetzung einräumen? Ich dachte darüber nach und fragte mich – warum. Womöglich deshalb, weil Benjamin in einem anderen Zitat die Aufgabe des Übersetzers mit einem theologischen und einem politischen Wort qualifiziert hat, indem er sagte, das Übersetzen sei ein Akt der Erlösung und der Befreiung?

Ein weiteres Zitat von Benjamin beleuchtet die gesellschaftliche Funktion der Übersetzung, und darin heißt es, daß die Arbeit des Übersetzers das 'große Motiv einer Integration der vielen Sprachen zu einer wahren' erfülle. Und gleich im Anschluß daran finden sich zwei Vokabeln, die ich nützlich finde, nämlich die Wörter 'versöhnt' und 'übereinkommen'.

In dem Wort 'versöhnt' liegt das ganze Ausmaß der Kraftanstrengung einer Übersetzung, die es auf gesellschaftliches Echo absieht: die Koordination von Disziplin und Freiheit, von Artverwandtschaft und Fremdheit, von Sinn und Form. Und in dem anderen Wort 'übereinkommen' drückt sich die überlegene Bewegung zueinander aus, die Einkehr über Grenzen.

Trotzdem – abgesehen von diesen einzelnen, treffend formulierten Beobachtungen – würde mir Walter Benjamin als Apologet der Übersetzerkunst nicht behagen. Was er über diese Zitate hinaus geglaubt und gelehrt hat, erregt Widerspruch. So meinte er zum Beispiel, daß nicht der Satz, sondern das Wort das Urelement des Übersetzers sei, die Wörtlichkeit sei die Arkade, der Sinn sei sekundär. Nicht der Sinn, sondern die Form habe das oberste Gesetz des Übersetzers zu sein, hatte Benjamin gelehrt. Er berief sich dabei auf das biblische 'Im Anfang

* Die Tagung der Evangelischen Akademie, Berlin, vom 14. 9. 1968, auf der der Verfasser diesen Text als Vortrag gesprochen hat.

war das Wort' und vergaß, daß dieser Anfang doch kein Ende war, daß ihm noch der Sinn, die Kraft und die Tat zu folgen hatten. Benjamin lehrte, die Sprache müsse – ich zitiere wörtlich: 'von der Absicht, etwas mitzuteilen, vom Sinn in sehr hohem Maße absehen, und das Original ist nur insofern wesentlich, als es der Mühe des Mitzuteilenden den Übersetzer und sein Werk schon enthoben hat ... Dagegen kann, ja muß dem Sinn gegenüber ihre Sprache sich gehen lassen, um nicht dessen intentio als Wiedergabe, sondern als Harmonie, als Ergänzung zur Sprache, in der diese sich mitteilt, ihre eigene Art der intentio ertönen zu lassen.'

So schöngestigt das auch formuliert sein mag, verstehen kann ich das nicht. Das Vorrecht der einzelnen Wörter beobachten wir dort, wo man der Sprache noch nicht mächtig ist, beim Kinde zum Beispiel. Einem Kinde genügt es, übergangslos 'Mama', 'lieb' und 'ata ata' zu sagen – von einem Erwachsenen erwarten wir über eine Wortgewandtheit hinaus auch noch die Satzgewandtheit, den Stil. Wie Harmonie aussehen soll, von der Benjamin spricht, wenn man auf den Sinn und auf den Satzbau keine Rücksicht nimmt, sondern sich nur der Folge der fremden Wörter einfach hingibt, das vermag ich mir nicht vorzustellen.

Benjamin verspricht sich von derlei Verfahren die Bereicherung der eigenen Sprache durch die Techniken der fremden. Diese Absicht verfolgt natürlich jeder Übersetzer, aber die Möglichkeiten sind beschränkt. Wie wenig wörtliche Folgsamkeit die eigene Sprache bereichert, zeigt uns der deutsch-polnische Sprachverkehr im oberschlesischen Grenzgebiet. Dort wird das von Benjamin empfohlene Wörtlichkeits- und Sinnfreiheitsprinzip praktiziert, und zwar mit einer in den vielen oberschlesischen Witzen bespöttelten Konsequenz: Man wiederholt den polnischen Satz ohne Rücksicht auf die deutsche Syntax und den Sinn wörtlich. So kommt das wohlbekannte Wasserpolnisch zustande. Die in Oberschlesien aus dem Polnischen ins Deutsche wörtlich übersetzten Sätze stimmen mit der Formel Benjamins überein und hören sich dann folgendermaßen an:

'Hat genommen sich Antek Axt um bauen Haus.'

Wo hier die höhere Harmonie und die Bereicherung der deutschen Sprache durch Elemente der fremden zu finden sind, ist unerfindlich.

(wird fortgesetzt)

(Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der 'Neuen Deutschen Hefte')

Bücher für Übersetzer

Soeben ist im MAX HUEBER VERLAG MÜNCHEN die 'Terminología Jurídica Español y alemán' (Rechtssprache Spanisch und Deutsch) von Ulrich Daum/Günther Haensch/ Manuel Moral García erschienen.

Es erscheinen darin Fachausdrücke der Rechts- und Verwaltungssprache wie Schuldrecht, Sachenrecht, Familienrecht, Erbrecht, Internationales Privatrecht, Straßenverkehrsrecht, Handelsrecht, Urheberrecht, Zivilprozeßrecht, Strafrecht, Strafprozeßrecht, Rechtshilfe und Auslieferung, Verwaltungsrecht und das Arbeitsrecht.

Wie die Verfasser bereits in ihrem Vorwort angeben, war es nicht leicht, durch die grundlegende Verschiedenheit der Rechtssysteme in Spanien und Deutschland, eine derartige Terminologie auszuarbeiten. Aus diesem Grunde ist es eine lobenswerte und hervorragende Arbeit, durch die eine bis jetzt auf diesem Gebiet der Rechts- und Verwaltungssprache bestehende Lücke geschlossen wurde. Jeder, der in irgendeiner Weise mit der deutsch-spanischen Rechtsterminologie in Berührung kommt, wird wissen, wie schwer es manchmal ist, den zutreffenden Terminus greifbar zu haben.

Sehr zu loben ist die Anordnung des Wortschatzes und der Phraseologie der Rechts- und Verwaltungssprache nach Sachgebieten und vor allem die gut ausgewählten spanischen und deutschen Übersetzungsübungen, die nicht nur eine schnelle und gezielte Einarbeitung in dieses Spezialgebiet, sondern auch eine klare Vorstellung der Fachsprache im Zusammenhang vermitteln. Ein alphabetisches Register in Spanisch und Deutsch am Ende des Buches ermöglicht ein schnelles Auffinden des gesuchten Fachausdruckes.

Folgendes ist dem Rezensenten aufgefallen:

Seite 15: Ein kleiner Druckfehler

statt 'ornamiento jurídico' (Rechtsordnung) muß es 'ordenamiento jurídico' heißen

Seite 16: Für Sachenrecht ist 'Derecho de cosas' aufgeführt, während der allgemein übliche Ausdruck 'Derecho real' (auch auf Seite 54/IV) ist, und demzufolge 'Derecho personal' (Personenrecht) anstatt 'Derecho de personas'

Seite 21: Für Körperschaft des ordentlichen Rechtes ist 'Corporación pública' angegeben; häufig in Anwendung ist aber auch 'Entidad de derecho público'

Seite 126: Für Wandelschuldverschreibung findet man den richtigen Ausdruck 'Obligación convertible'. Es wäre aber angebracht, auch den sprachlich weniger schönen, aber ebenso gebräuchlichen Ausdruck 'Obligación canjeable' anzugeben.

Ebenso wäre besser 'Reparto de dividendo' anstelle von 'Reparto del dividendo'.

Dies sind die einzigen wenigen Bemerkungen, die nur Vorschläge sein können, denn bei dieser hervorragend bearbeiteten Terminologie ist kaum eine Kritik möglich. Zum Schluß sei noch gesagt, daß das Buch mit 352 Seiten, Linson, DM 26,- kostet. Es sollte in die Bibliothek jedes Fachübersetzers, Dolmetschers, sprachlich interessierten Juristen und anderer Personenkreise, die mit der Rechtssprache in Berührung kommen, gehören.

Es bleibt nur noch den Verfassern dieser wirklich sehr nützlichen und einwandfrei ausgearbeiteten 'Terminología Jurídica' zu diesem Erfolg zu gratulieren.

H. W. B.

Jerzy Gluski, Warschau, wird bei Elsevier, Amsterdam, demnächst seine zirka 1,100 Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten umfassende Sammlung in sechs Sprachen erscheinen lassen: Englisch, Französisch, Deutsch, Italienisch, Spanisch und Russisch. Außerdem gibt es noch einen Anhang: 'Lateinische Ursprünge mancher Sprichwörter' (etwa 450 Eintragungen). Der Titel des Werkes ist noch nicht endgültig festgesetzt. Jerzy Gluski möchte es 'A Book of Proverbs in Six Languages' nennen.

Notwendigkeit und Zufall

Mario Wandruszka, Ordinarius für romanische Philologie an der Universität Tübingen, hat mit seinem Werk 'Sprachen – vergleichbar und unvergleichlich' (R. Piper & Co. Verlag, München, 542 S.) einen Beitrag zur vergleichenden Sprachwissenschaft vorgelegt, wie es ihn ähnlich weitgreifend in der Fülle des behandelten Sprachmaterials, ähnlich umsichtig in der systematischen Aufschlüsselung der sprachlichen Gestaltungen und Strukturen und ähnlich scharfsinnig in der Analyse und Deutung der Sprache generell und der Sprachen in ihrer Besonderheit als geistiger und geistesgeschichtlicher Phänomene bisher auch im internationalen Rahmen der Sprachwissenschaften kaum gegeben haben dürfte.

Mario Wandruszka untersucht und vergleicht sechs europäische Sprachen – Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Portugiesisch und Spanisch – anhand von 60 Literaturwerken und ihren Übersetzungen in die jeweils

anderen fünf Sprachen und legitimiert dies Unterfangen durch eine schier unglaublich anmutende, souverän beherrschte Wissensfülle, eine äußerst bewegliche Assoziationsgabe und subtile, trennscharfe Begriffsbestimmungen.

Das Werk Wandruszkas besticht nicht nur durch die Gründlichkeit und Zuverlässigkeit seines philologischen Aufbaus. Es bietet darüber hinaus eine Sprachphänomenologie reinsten philosophischen Wassers an: 'Das Wort ist nicht die Vorstellung, das Wort ist nicht der Begriff', 'das Wort der jeweilige Träger des Gedankens und nicht der Gedanke selbst', 'Die Sprache ist das Werkzeug des Denkens, sie ist nicht selbst Denken', und also – wiederholt gesagt – 'Die Sprache ist das Werkzeug des Geistes, sie ist nicht selbst Geist'. Aus solcher Erkenntnisprämisse ergibt sich als Auftrag der konkreten Sprachenanalyse, 'die Werkzeugstruktur unserer Sprachen von unseren Erlebnis- und Denkstrukturen abzuheben'.

'Der geschichtliche Zufallsreichtum der Sprachen' wird von Wandruszka mit naturwissenschaftlich genauer, detaillierter Objektivität unter die Lupe genommen und dabei voreiligen Spekulationen vorgebeugt, die aus historisch entwickelten Besonderheiten und Eigentümlichkeiten der Sprachen – wie etwa dem Suffixreichtum der romanischen Sprache im Vergleich mit dem Deutschen – auf entsprechende nationale Wesenszüge der diese Sprachen gebrauchenden Völker schließen wollen.

Die Versuchung, 'die geprägte Welt einer Sprache auf den prägenden Geist eines Volkes zurückzuführen', einem sprachpsychologischen Befund 'auch eine nationalpsychologische, eine kulturpsychologische, eine sozialpsychologische, eine individualpsychologische Deutung' zu geben, ist zwar groß, doch bleiben solche Deutungen fragwürdig, wenn sie 'das Zusammenwirken von Notwendigkeit und Zufall beim Zustandekommen sprachlicher Formen und Strukturen', wenn sie 'die Spannung zwischen Weltbild und Werkzeug, zwischen den Strukturen unserer Erlebniswelt und den Strukturen unserer Sprache' außer Betracht lassen. Denn immer wieder gilt Wandruszkas Axiom: 'In den Gebilden unserer Sprachen ist Notwendigkeit und Zufall'.

Ein wichtiges, ein gutes und gut, ja, brillant geschriebenes Buch, das der Wissensbereicherung auch des erfahrenen Übersetzers und der vertieften Erkenntnis jedes gebildeten, d. h. sich bildenden Lesers zu dienen vermag.

C. W.

Janheinz Jahn hat auf der Frühjahrstagung der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung den von ihr gestifteten Übersetzer-Preis erhalten. Jahn ist vor allem durch seine Arbeiten zur neoafrikanischen Literatur und seine Übersetzungen der Dichtungen von Aimé Césaire und Léopold Sédar Senghor bekanntgeworden. Aber auch seine Nachdichtungen hispano-arabischer, indonesischer und afrocubanischer Lyrik haben ihm den Rang eines weithin beachteten Übersetzers verliehen.

Ein Film über die Geschichte des Übersetzens. Seit fast drei Jahren hat Alfredo Pansini, Paris, neben seinen Forschungsarbeiten über Theorie und Geschichte des Übersetzens einen Dokumentarfilm über die Geschichte des Übersetzens und Dolmetschens von den Ursprüngen bis in die heutige Zeit zusammengestellt. Dieser Dokumentarfilm, der die einzelnen Aspekte dieser beiden Fachrichtungen aufzeichnet – geschichtlicher Rückblick und heutige Zeit, Theorie und Praxis –, setzt sich aus Reproduktionen alter und neuer Dokumente zusammen, aus Fotografien, grafischen Darstellungen, Trickfilmauszügen und zahlreichen Drehfolgen, die bisher in 15 Ländern von Lahti bis Dar-Es-Salaam gedreht wurden.

Es ist das erste Mal, daß ein solcher Film gedreht wird. Der Urheber dieses Dokumentarfilms führt diese Arbeit

ohne jegliche Hilfe und unter zahlreichen Schwierigkeiten durch. Er hofft, den Übersetzer- und Dolmetscherverbänden, den einschlägigen Organisationen, den Übersetzer- und Dolmetscherinstituten wie auch den kulturell interessierten Kreisen demnächst die endgültige Version dieses Dokumentarfilms, für den er übrigens das Urheberrecht beantragt hat, vorführen zu können.

Suche Übersetzungen aus dem Tschechischen und Slowakischen ins Deutsche oder aus dem Deutschen ins Tschechische. Auch beglaubigte Dokumente. Hinweise oder Zusammenarbeit mit Kollegen angenehm. Alle Sparten, Literatur, Politik, Film und Fernsehen. Angebote an Chiffre: 4612 VDÜ 7141 Neckarrems, Schloß Remseck

Am 1. und 2. Oktober 1970 veranstaltet der Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer e. V. (BDÜ) in Wiesbaden ein Symposium: 'Begegnung zwischen Praxis und Lehre - Die Ausbildung zum Übersetzer und Dolmetscher'.

Einladungen ergehen im Laufe des Sommers 1970. Interessenten bitten wir schon jetzt um eine kurze Mitteilung an das BDÜ-Generalsekretariat, 6728 Germersheim, Blaulstraße 1, das auch weitere Auskünfte erteilt. Für die Organisation verantwortlich zeichnet der BDÜ-Landesverband Hessen, 6 Frankfurt, Münchener Straße 7.

Der VDÜ teilt mit:

Wir begrüßen als neue Mitglieder:

Curt Meyer-Clason: Gabriel García Marquez (Columbianer): 'Hundert Jahre Einsamkeit', Roman. Kiepenheuer & Witsch, Köln. Aus dem Spanischen; João Cabral de Melo Neto (Brasilianer): 'Der Hund ohne Federn', Gedichte. Herausgegeben, übersetzt und mit einem Nachwort versehen. Claassen-Poetica, Hamburg. Aus dem Portugiesischen; 'João Guimarães Rosa e a Língua Alemã', Essay in 'Guimaraes Rosa - Estudos', Instituto Luso-Brasileiro, Lissabon (in portugiesischer Sprache); 'Literatura Alemana Actual - Nuevas Tendencias en la Narrativa y la Poesía'. Ediciones Dialogo, Asuncion, Paraguay (in spanischer Sprache).

Peter de Mendelssohn: Dorothy Dunnett: 'Das Königspiel'. Roman. Henry Goverts Verlag, Stuttgart. Aus dem Englischen.

Isabella Nadolny: Joyce Carol Oates: 'Ein Garten irdischer Freuden', 'Expensive People' (Arbeitstitel), 'Them' (Arbeitstitel), Christian Wegner, Hamburg; Lee Smith: 'Als die Hundsbüsche blühten'. Hoffman & Campe, Hamburg. Alles aus dem Amerikanischen.

Modeste zur Nedden Pferdekamp: Carleton S. Coon: 'Die Geschichte des Menschen'. Kiepenheuer & Witsch, Köln. Aus dem Amerikanischen.

Anton M. Rothbauer: Miguel de Cervantes Saavedra: 'Acht Schauspiele und acht Zwischenspiele', IV. und letzter Band der ersten deutschen Übersetzung des Gesamtwerkes; Ramón del Valle-Inclán: 'Tyrann Bande-

ras', beide für Henry Goverts, Stuttgart; Calderón: 'Die Welt ist Trug', für die Wiener Festwochen 1966; Antonio Coello: 'Essex und Elisabeth', Schauspiel. Für die Städtischen Bühnen, Graz und das Österreichische Fernsehen 1968/9. Alles aus dem Spanischen.

Erika Schindel: Anthony Christie: 'Chinesische Mythologie', Sachbuch. Emil Vollmer Verlag, Wiesbaden. Aus dem Englischen. Gabriele Mandel Sugana: 'Buddha und seine Zeit', Sachbuch. Emil Vollmer Verlag, Wiesbaden. Aus dem Italienischen. Gabriele Mandel: 'Dschingis Khan und seine Zeit', Sachbuch. Emil Vollmer Verlag, Wiesbaden. Aus dem Italienischen. Mary Miles: 'Eigenwelt und Umwelt des Kindes', Sachbuch. Lambertus Verlag, Freiburg. Aus dem Englischen.

Winfried Thiemer: Francis Bebey: 'Der Sohn der Agatha Moudio', Roman. Friedrich Bahn Verlag, Konstanz. Aus dem Französischen.

Herta Weber-Stumfohl: Jascha Golowanjuk: 'Flucht aus Samarkand', Roman. Fackelverlag Olten-Stuttgart-Zürich; Björn Erik Höjjer: 'Die Lawine', Roman. Verlag: Das Bergland-Buch, Salzburg; Ann Mari Falk: 'Madame ist tot', Psycho-Thriller, Boutique-Verlag, München; Inger Brattström; 'Seit jener Party', Jugendroman. Schwabenverlag, Stuttgart (erhielt die Nils-Holgersson-Plakette in Schweden. Lob und Empfehlung der Jugendschriften-Warte). Eine Auswahl der in den zwei letzten Jahren übersetzten Jugendbücher: Karl-Aage Schwartzkopf: 'Die Föhrenburg'. Loewes Verlag, Bayreuth; Britt G. Hallquist: 'Frohe Tage in Tallberg', 'Bettinas Geheimnis', beide bei Thienemanns, Stuttgart; Sebastian Lybeck: 'Latte Igel reist zu den Lofoten', Anna Lisa Wärnlöf: 'Ich, Frederike, das unmögliche Mädchen', Jugendroman (in Schweden prämiert); 'Mittsommer in Småland' (Nils-Holgersson-Plakette), sämtlich bei Thienemanns, Stuttgart; Ann Mari Falk: 'Die verlorene Spur'. Schneider-Verlag, München. Sämtlich aus dem Schwedischen.

Helmut und Christel Wiemken: Maurice Shadbolt: 'Und er nahm mich bei der Hand' ('Among the Cinders'). Hoffmann & Campe, Hamburg. Aus dem Englischen.

... da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein

<i>name, to submit a ~</i>	= namentlich vorschlagen
<i>to narrow</i>	= sich verjüngen
<i>native soil, right to the ~</i>	= Heimatrecht
<i>native soil inherited</i>	= angestammte Heimat
<i>from father to son</i>	
<i>natural parents</i>	= leibliche Eltern
<i>needs, to meet the ~</i>	= Bedürfnisse decken, erfüllen
<i>New Japan Union</i>	= die NAU (japanische Architektenbewegung)
<i>news editor</i>	= Schriftleiter, Redakteur des Nachrichtenteils

Rixta Werbe
(wird fortgesetzt)

Ab 1. Juni 1970 befindet sich die Redaktion des ÜBERSETZER in A 4612 Scharfen, Oberösterreich. Sie wird von Eva Bornemann weitergeführt.

DER ÜBERSETZER erscheint monatlich. Einzelpreis 75 Pf zuzüglich Versandkosten. Herausgeber: Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V. (VDÜ), Präsident Helmut M. Braem, 7141 Neckarrems, Schloß Remseck. - Redaktion Eva Bornemann, 6 Frankfurt/Main, Max-Bock-Straße 27, Telefon 56 13 16. Postscheckkonto für die Zeitschrift DER ÜBERSETZER: Stuttgart Nr. 932 68. Konten des VDÜ: Postscheckkonto Hamburg Nr. 6447, Dresdner Bank, Stuttgart, Nr. 480 660. - Für unverlangte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. - Druck: Belser Verlag, 7000 Stuttgart.